

# Vogelperspektive aus der Rathauslaube

Thematisch komponierte Programme gehören zu den Charakteristiken des Ensembles «Camerata variable». Bei seinem jüngsten Konzert folgte es musikalisch den Zugvögeln – auf einer Flughöhe, bei der die Geografie aber nur die Richtung vorgab.

Martin Edlin

SCHAFFHAUSEN. Das Faszinosum der Zugvögel, die über riesige Distanzen ihr Ziel anvisieren und erreichen, gilt auch für die Camerata variable rund um die in Basel lebende Schaffhauser Geigerin und Komponistin Helena Winkelmann. Mit einem «Mit Zugvögeln» überschriebenen Programm, passend zum Motto «In Transition – Die Kunst des Übergangs» für alle fünf Konzerte der diesjährigen Saison, fanden die Musikerinnen und Musike dieses aussergewöhnlichen Instrumentalensembles den über Bekanntes und Unbekanntes, über Stilepochen, Herkunft der Kompositionen und über unterschiedlichste Kammermusik-Formationen hinweg führenden Weg zu einem Musikerlebnis, das die stattliche Zuhörerschaft am Sonntagabend in der Rathauslaube in den Bann schlug. Wenn melodienselige Weisen aus den Bagatellen für zwei Violinen, Cello und Harmonium von Antonín Dvořák und die Uraufführung von «Flyways» für Mezzosopran, Klavier, Perkussion und Streichquartett des britischen Kontrabassisten (er spielte auch in den Reihen der Camerata mit) und Komponisten Barry Guy nebeneinanderstanden, waren das keine abrupten (Stil-)Brüche, sondern nachvollziehbare Aufbrüche von bestehenden «Nistplätzen» zu neuen Klangwelten. Zugegeben: Das Programm versprach etwas gar viel dem Vogelflug von Finnland nach Nordafrika entlanggebläuterte Geografie, denn das Wesentliche war der in Klänge umgesetzte, ziemlich ortsunabhängige «Prozess des Hinaus-in-die-Welt-Ziehens und Wiederheimkommens» (Helena Winkelmann).

## Beeindruckende Flughöhe

Der «Flügel Schlag», der das Emotionale stärker zum Klingen brachte als das Lokalkolorit (mit Ausnahme des abschliessenden «Impro-Festes» mit dem ganzen Ensemble inklusive Drummer, eine Art mitreissender, nordafrikanischer Jazz-Session) gelang den Interpretinnen und Interpreten auf beeindruckender Flughöhe. Da war die australische Mezzosopranistin Kate Howden, die mit ihrer ungekünstelten, frischen Stimme die Ausdrucksmöglichkeiten vom Liedhaft-Intensiven über Dramatik bis zum Sprechgesang und Flüstern beherrscht. Ihre Interpretation von Gustav Mahlers «Lieder eines fahrenden Gesellen» (in einem Arrangement von Arnold Schoenberg für Streichquartett, Flöte, Klarinette, Harmonium und Klavier als Be-



Mit den Zugvögeln unterwegs: Die Mezzosopranistin Kate Howden und die «Camerata variable» in der Rathauslaube.

BILD SELWYN HOFFMANN

gleitung) wurde zum berührenden Erlebnis. Vor allem aber hätte man sich kaum eine packendere Uraufführung von Barry Guys «Flyways» vorstellen können. Das Werk ist nicht einfach eine klangmalerische Darstellung des Fluges wilder Gänse, sondern stellt ein Gedicht von Barra Ó Seaghdha in den Mittelpunkt, an dem sich die Töne emporranken und sich wie zu einem fliegenden Teppich verweben, auf dem man dem wundersamen und symbolträchtigen Vogelflug folgt.

Etwas kaleidoskopartig eingefügt, weil nur geografisch und kaum thematisch relevant, wirkten Manuel de Fallas «Siete can-

## «Musik als Prozess des Hinaus-in-die-Welt-Ziehens und Heimkommens.»

Helena Winkelmann  
Geigerin und Komponistin

ciones populares españolas» (sie bewiesen jedoch die erstaunliche Vielseitigkeit von Kate Howden) und eine Tarantella für Flöte, Klarinette und Klavier von Camille Saint-Saëns, wobei die Flötistin Isabelle Schnöllner, die Klarinettenistin Karin Dornbusch und die Pianistin Stefka Perifanova ihr hohes Können belegten.

## Natur und eine Note mehr

Dagegen glaubte man wirklich, über geheimnisvolle finnische Waldeinsamkeit zu fliegen mit Kaija Saariaho «Laconisme de l'aile» für Solo-Flöte und Live-Elektronik, mit der Halleffekte und Echoklänge er-

zeugt wurden (allerdings unter Inkaufnahme der hörbaren Atem- und Schluckgeräusche der Flötistin).

Mag ja sein, dass Zugvögel auf ihrer Reise vom Norden in den Süden und zurück stets die gleiche Route einschlagen und so Sinnbild für die Stetigkeit im Wechsel der Orte und der Jahreszeiten sind. Das jüngste Konzert der Camerata variable fügte diesem ins Musikalische übersetzte Naturgesetz noch eine andere Note bei: eine in vielen (Musik-) Sprachen artikulierte (Vogel-)Perspektive auf «Momente der Schönheit und der bewussten Veränderung» (Helena Winkelmann).

## Iris Herbst feiert ihren 100. Geburtstag

SCHAFFHAUSEN. Bestimmt mögen sich viele Schaffhauserinnen und Schaffhauser an sie erinnern: Iris Herbst, die ehemalige Violine-Lehrerin an der Musikschule Schaffhausen, feiert heute ihren 100. Geburtstag.

Ihre frühen Jugendjahre verbrachte Iris Herbst in Zürich. Nach der Elementarschule zog sie mit ihren Eltern und dem Bruder nach Frauenfeld, wo sie später, nach dem Tod ihres Vaters, zusammen mit der Mutter ein schönes Einfamilienhaus baute. Noch heute lebt sie in diesem Haus an der Thundorferstrasse 80 und erfreut sich guter geistiger Gesundheit.

Die Liebe zur Musik entstand bei Iris Herbst bereits in der frühen Kindheit, als sie zu den Konzertproben ihrer Mutter, die in einem Orchester Bratsche spielte, mitgehen durfte. Später studierte sie Violine in Zürich, und während einem längeren Aufenthalt in Genf erlangte sie das Konzert-Diplom.

Im Jahre 1949 wurde Iris Herbst von Direktor Johannes Zentner als Violine-Lehrerin an die Musikschule Schaffhausen engagiert. Neben den zahlreichen Schülerinnen und Schülern, die sie betreute, spielte sie in verschiedenen Orchestern: im Kammerorchester des Mu-

sik-Collegiums, wo sie lange Jahre Konzertmeisterin war, und im Kammermusikensemble, mit welchem sie im Sommer 1950 eine England-Tournee machte. Viele Auftritte hatte sie zudem mit dem Schaffhauser Streichquartett (Iris Herbst, Franz Bühler, Edwin Villiger, Klari Tanner) und mit dem Schaffhauser Kammertrio (Iris Herbst, Vio-



Violinistin Iris Herbst.

BILD ZVG

line, Klari Tanner-Egyedi, Cello, und Hans Frey, Flöte). Ihre Virtuosität wurde in vielen Zeitungsrezensionen lobend erwähnt; ihr Spiel, hiess es da beispielsweise, sei «von seltener Schönheit und Ausdruckskraft».

Obwohl Iris Herbst ihren Wohnsitz in Frauenfeld immer beibehält, entstand durch viele Freundschaften eine enge Verbundenheit zu Schaffhausen. So ist sie denn auch fast seit der Gründung des Frauen-Service-Clubs «Soroptimist International» im Jahr 1958 Mitglied des Clubs Schaffhausen, den sie 1965/66 präsidierte. Als selbstbewusste, couragierte Frau machte es ihr nichts aus, auch abends mit dem Auto zu den Meetings nach Schaffhausen zu kommen. Und obwohl sie jetzt nicht mehr selber fährt, besucht sie nach Möglichkeit weiterhin die monatlichen Clubabende. Vor Kurzem wurde ihr von der jetzigen Soroptimist-Präsidentin Kristina Ericson die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Wir alle wünschen der Jubilarin einen glücklichen Geburtstag und für die Zukunft einen frohen, unbeschwerlichen Alltag.

Kathrin Wipf, Soroptimist International Club Schaffhausen

## Stadtrat: Grünphasen für Fussgänger sind lang genug

SCHAFFHAUSEN. Nicht lang genug stünden einige Ampeln in der Altstadt für Fussgänger auf Grün, schrieb Grossstadtrat Christian Ranft in einer Kleinen Anfrage und wollte wissen, wie der Stadtrat die Gesamtsituation im Bezug auf das Überqueren der Hauptverkehrsachsen in der Altstadt beurteilt. Für einen optimalen Durchfluss der Fahrzeuge in Hauptverkehrszeiten entsprechen die Grünphasen an den Fussgängerstreifen mindestens den Minimalanforderungen nach Schweizer Norm, heisst es in der Antwort. «Ausserhalb der Hauptverkehrszeiten sind die Grünphasen an den meisten Übergängen verlängert oder sie werden erst unterbrochen, wenn Fahrzeuge sich an den im Asphalt eingelassenen Schlaufen an der Lichtsignalanlage anmelden.» Bei einer Gehgeschwindigkeit von 1,2 Meter pro Sekunde müssen zumindest zwei Drittel des Zebrastreifens überquert werden können. Der Beginn der Rotphase für den Fussverkehr sei dabei nicht gleichbedeutend mit dem Beginn der Grünphase für Personenkraftwagen. Bei Menschen mit einer Gehbehinderung wird mit einer Geschwindigkeit von 0,8 Me-

ter pro Sekunde gerechnet. «Allerdings ist hierbei eine Zwischenwartezeit auf einer Verkehrsinsel zumutbar.» In der Stadt seien diese Anforderungen erfüllt, und die Strassen könnten sicher überquert werden, schreibt der Stadtrat.

In der gesamten Stadt sei kein Fussgängerstreifen als Unfallschwerpunkt bekannt. Eine Verlängerung der Grünzeiten würde zwar mehr Komfort für die Fussgänger bedeuten, aber nicht mehr Sicherheit. Die Verlängerung der Grünphasen könnten zu Rückstauungen und Fahrzeitverlusten im öV führen.

Ranft hatte auch gefragt, wie der Stadtrat zu dauergrünen und dauerhaft gelb blinkenden Ampeln stehe. Dauergrün, schreibt der Stadtrat, würde keine Verbesserung für den Fussverkehr, jedoch eine Verschlechterung für den motorisierten Verkehr bringen. Dauerhaft gelb blinkende Ampeln gäben lediglich einen Hinweis auf den Vortritt des Fussverkehrs. «Die Leistungskapazitäten, insbesondere der Hauptverkehrsknoten, würden bei einer generellen Vortrittsregelung für den Fussverkehr deutlich reduziert und der Verkehrsfluss beeinträchtigt.» (est)